

dtv

Polizeiobermeister Thies Detlefsens Zwillingstochter Telje und Tadge setzen mit der 10a der Theodor-Storm-Schule zur herbstlichen Klassenfahrt nach Amrum über. Mit an Bord der Fähre sind Junglehrerin Vanessa Loebell, der »voll süße« Referendar Manuel Scholz mit modischem Piratentuch um den Kopf und Klassenlehrer Dr. Niggemeier. Die Überfahrt ist äußerst stürmisch, was jedoch die Schüler nicht davon abhält, unzählige Selfies und wackelige Filmaufnahmen zu machen – bis einer von ihnen den Toten entdeckt: Jungreeder Bent Blankenhorn sitzt ermordet auf dem Sonnendeck. Alarmstufe Rot für Thies und KHK Nicole Stappenbek aus Kiel, die umgehend die Ermittlungen auf der von Herbstnebel umwaberten Insel aufnehmen.

Krischan Koch lebt dicht am Wasser – in Hamburg, wo er als Filmkritiker für den NDR arbeitet, und auf der Nordseeinsel Amrum, wo er die verrückt bösen Kabarettprogramme für den »Hamburger Spottverein« erfindet. Dort schreibt er, mit Blick auf die See, auch seine erfolgreichen Kriminalromane. Für seinen fünften Fall schickt er Dorfpolizist Thies Detlefsen mal wieder auf die Insel.

Krischan Koch

Backfischalarm

Ein Insel-Krimi

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Krischan Koch
sind bei dtv außerdem erschienen:
Flucht übers Watt (21673)
Rote Grütze mit Schuss (21433)
Mordseekrabben (21515)
Rollmopskommando (21583)
Dreimal Tote Tante (21633)



Originalausgabe 2017
© 2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagillustration: Gerhard Glück
Gesetzt aus der Stempel Garamond LT Pro 10/13
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21672-2

Für Ruth

»Johoho und 'ne Buddel voll Rum ...«
Robert Louis Stevenson, Die Schatzinsel

1

Die Nordsee leuchtet unwirklich türkisfarben wie die Karibik. Das Gelb der stählernen Anlegerbrücke glimmt in der Abendsonne. Dahinter über der See türmt sich eine tiefschwarze Wolkenwand.

»Voll unheimlich«, findet Tadge.

»Fettes Gewitter.« Klassenkamerad Lasse zieht sich die große Wollmütze halb über die Augen. Tadjes Zwillingsschwester Telje schiebt sich die große runde Nickel-sonnenbrille mit den blauen Spiegelgläsern ins Haar und kneift die Augen zusammen. »Hm, voll dunkel!«

Die 10a der Theodor-Storm-Schule wartet aufgezkratzt am Anleger in Dagebüll auf die Abfahrt der Fähre zur herbstlichen Klassenfahrt nach Amrum. Die Eltern haben ihre Kinder mit dem Gepäck zum Anleger gefahren.

Referendar Manuel Scholz, mit dem gleichen geflochtenen Bärtchen und Piratentuch wie Johnny Depp in ›Fluch der Karibik‹, wird von einer Mädchenclique belagert.

»Läuft bei dir!«, ruft der Junglehrer einem der Schüler zu. Sophie, Silja und ein paar andere schmachten den Captain Sparrow in der Lehramtsausbildung an. Sogar ihre Smartphones sind im Augenblick abgemeldet.

»Schon mal einer von euch da gewesen ... auf Amrum?« Manuel Scholz zieht sein Piratentuch stramm.

»Der Strand ist echt krass breit!«, verkündet Gina-Marie mit großen Augen, als könne sie es selbst kaum fassen. Silja, Sophie und Leonie werfen abwechselnd die Haare. Die goldenen Sternchen und der Strass auf Leonies neuen weißen Chucks blinken in den letzten Sonnenstrahlen.

»#pirates-off-amrum«, tippt Sophie einen Hashtag in ihr Telefon.

Junglehrerin Vanessa Loebell, die als Aufsicht für die Mädchen mitfährt, wirft ihnen einen giftigen Blick zu. Absolut lächerlich, wie dieser Pirat im Beamtenverhältnis auf Probe in seiner blöden Pluderhose zwischen den halbwüchsigen Hühnern heruntänzelt, denkt sie. Dann streicht sie die Haare, die im Abendlicht rot glühen, unter den Kragen ihrer nostalgischen U-Boot-Lederjacke aus dem Zweiten Weltkrieg. Vanessa Loebell, die Betonung liegt auf der zweiten Silbe, darauf legt sie großen Wert, schlägt den Kragen hoch und blickt entschlossen dem über der Nordsee aufziehenden Unwetter entgegen.

»Ey, Digga, echt krank, das Wetter, Digga«, nuschelt Ove seinem Kumpel Torben-Hendrik zu. Im Gegensatz zu den Mädchen mit den einheitsblonden langen Haaren haben die Jungen eindeutig die interessanteren Frisuren. Lasse trägt Dutt, meist unter einer Wollmütze versteckt. Tjark hängt die komplette Frisur vor den Augen, dass er kaum etwas sehen kann. Über Oves kahlrasierten Kopf dagegen zieht sich nur ein kurzgeschnittener Haarstreifen, der wie der Rest einer Teppichfliese aussieht.

Pearl, die eigentlich Petra heißt, sitzt, wie immer in

schwarzen Klamotten, ein Stück abseits auf einem überdimensionierten Seesack und blickt aus ihren Mascara umränderten Augen missmutig über die See. Sie zupft gelangweilt an ihrem Lippen-Piercing. Bones, ihr einziger Freund in der Klasse, ebenfalls von oben bis unten in schwarzen Klamotten und mit schwarz geschminkten Augen, schlurft zu ihr herüber und schnippt eine brennende Kippe ins Wasser. »Das Glück sei uns hold, bescher uns guten Wind und massenhaft Gold.« Er verzieht seine Mundwinkel zu einem schiefen Grinsen. Seit einiger Zeit spricht Bones mit Vorliebe in Zitaten aus Robert Louis Stevensons ›Schatzinsel‹ und nervt damit die ganze Klasse, außer Pearl.

Elternvertreterin Frau Lammers-Lindemann ist mit Klassenlehrer Doktor Niggemeier im aufgeregten Gespräch. »Herr Doktor Niggemeier, Sie hatten mir aber versprochen, dass das Schullandheim auch einen veganen Speiseplan bietet.«

»Das bekommen wir alles hin, Frau Lindemann.« Niggemeier nickt ihr aus seinem üppigen Karl-Marx-Bart heraus freundlich zu, verzichtet aber auf den Doppelnamen der engagierten Mutter. Er ist vor allem damit beschäftigt, seine Schüler zu zählen.

»Anna-Lena hat eine Strandhafer-Allergie und sie ist Veganerin!«, verkündet die Elternvertreterin mit ernster Miene.

»Ich weiß«, nickt Niggemeier. »Sie wird schon nicht verhungern.«

»Na, Sie sind gut!« Frau Lammers-Lindemann ist empört und zieht energisch den Rollkoffer ihrer Tochter zu sich heran.

Die Eltern sind aufgeregter als ihre Kinder und würden sie am liebsten bis auf das Schiff begleiten. Niggemeier kennt das Phänomen nur zu gut. In der Schule haben sie jetzt für die unteren Klassen eine Kiss-and-go-Zone eingerichtet, um die übermotivierten Eltern zumindest aus dem Unterricht fernzuhalten.

Auch der Fredenbüller Polizeiobermeister Thies Detlefsen hat seine beiden Töchter zur Fähre gefahren. Die bis dahin immer etwas dösige Tadge hat nach zwei sensationellen Einsen im Zeugnis in Darstellendem Spiel und Nordfriesisch im letzten Jahr wie verrückt gebüffelt und den Sprung in die gymnasiale Oberstufe der Husumer Theodor-Storm-Schule geschafft. Die Zwillinge sind wieder in derselben Klasse. Thies ist heute allerdings nicht recht bei der Sache. Während seine Töchter auf dem Anleger zwischen ihren Klassenkameraden umherschwirren, steht er neben seinem verrosteten Escort mit der verunglückten Polizei-Lackierung. Mit einem Ohr hängt er am Autoradio. Durch das geöffnete Seitenfenster gellt die Bundesliga-Konferenzschaltung nach draußen. Der HSV führt in München kurz vor der Halbzeitpause sensationell mit 1:0.

Auch die Diskussion zwischen Klassenlehrer Niggemeier und der Elternvertreterin wird immer lebhafter. Inzwischen stehen mehrere Schüler mit ihren Rollkoffern um sie herum.

»Und sagen Sie mal, Doktor Niggemeier, was ist eigentlich mit Drogen?« Elternvertreterin Lammers-Lindemann wird immer aufgeregter. »Sie haben den Schülern ja wohl erzählt, dass Sie auch schon mal ...

gekiffert haben?« Das Wort geht ihr nur widerwillig über die Lippen.

»Deswegen steht das Drehen eines Joints aber noch nicht auf meinem Unterrichtsplan, verehrte Frau Lindemann.«

»Aber Sie spielen doch in dieser Band und da ... na ja, das ist ja hinlänglich bekannt ...« Frau Lamers-Lindemann sieht jetzt aus, als wäre sie selbst auf irgendeinem Trip.

»Nun hören Sie aber mal auf.« Langsam wird der freundliche Niggemeier ärgerlich. »Ich kann Sie beruhigen.« Sein Ton wird hämisch. »Alles vegan. Und außerdem: Nach einer neuen Studie aus den USA hat Kiffen keine Auswirkung auf die Entwicklung der Intelligenz von Jugendlichen.«

Tadje, die danebensteht, sieht ihren Klassenlehrer mit großen Augen an. »Echt jetzt, Doktor Niggemeier? Kiffer sind gar nicht intelligenter?«

2

Die Stammbesetzung in »De Hidde Kist« ist vollkommen aus dem Häuschen. Ungläubig starren Klaas, Bounty und der Schimmelreiter von Stehtisch Zwei aus auf den großen Flachbildschirm neben der Dunstabzugshaube. Antje lässt die Grillzange sinken. Schäfermischling Susi legt den Kopf schief und gibt ein erstauntes Jaulen von sich. Der HSV hat in München nach einem unberechtigten Elfmeter das 2:0 geschossen. Der Mittelstürmer der Hamburger hat den Ball einfach mitten ins Netz gedroschen.

»Volle Kanne!«, entfährt es dem Schimmelreiter Hauke Schröder. »Gibt's doch gar nich.« Mit offenem Mund starrt er auf die Zeitlupenwiederholung.

Postbote Klaas zeigt wortlos auf den extrabreiten grün leuchtenden Bildschirm. Er kommt in seinem HSV-Schal mächtig ins Schwitzen und hat bereits einen roten Kopf. Althippie Bounty sitzt mit aufgelöstem Pferdeschwanz da. Nur Piet Paulsen wundert gar nichts. Der ehemalige Landmaschinenvertreter hat schließlich in einer Sportwette einen 3:0-Auswärtssieg des HSV in München getippt.

Dafür haben ihn seine Freunde schon für verrückt erklärt. »Jetzt dreht er endgültig durch«, hatte Klaas gemeint. »Piet! Die Zeiten von Horst Hrubesch sind vorbei.« Jetzt zückt Paulsen triumphierend seinen

Wettschein und ordert bei Antje eine Runde. »Drei Genever! Und ein Tor fehlt noch!« Er zeigt mit auffordernder Geste auf den Flachbildschirm.

»Sach mal, Piet, wie kommst du darauf?«, fragt Klaas, ohne seinen Blick vom Bildschirm zu lösen.
»Kann doch nich angehen.«

Paulsen mustert ihn provozierend über die schwere Gleitsichtbrille hinweg.

»Die good vibrations sind jetzt auch bei Piet angekommen«, gluckst Althippie Bounty.

»Hast einen von Bountys Keksen eingeworfen?«, johlt der Schimmelreiter.

»Das sind energetische Schwingungen«, erklärt Bounty mit ernster Miene.

»Elektrowellen?!« Unter seiner Lederweste läuft Piet Paulsen ein kurzer Schauer über den Rücken.
»Neeee, dat war 'n Tipp von Knut Boyksen ... weiß auch nich, wo er dat herhat. Er hat da wohl jetzt irgendwie 'ne neue Informationsquelle. Keine Ahnung.« Paulsen kippt den Genever und bleckt die zu groß geratenen dritten Zähne.

»Dat ist doch Schiebung«, blökt der Schimmelreiter.
»Dat sind doch alles getürkte Spiele und frisierte Zahlen.«

»Komm, Hauke, dat Einzige, wat hier frisiert ist, is der Motor von deinem Mustang.« Klaas lockert den voluminösen schwarz-weiß-blauen HSV-Schal. Piet bestellt die nächste Runde. Der Backfisch in Antjes Fritteuse verbrutzelt, aber die Stimmung steigt.

Als Thies Detlefsen vom Anleger in Dagebüll zurückkommt und bei seinen Freunden im Imbiss ein-

trudelt, haben sich die Rothosen in einen Rausch gespielt, unterstützt von einem offensichtlich ebenfalls berauschten Schiedsrichter. Die Siebzigtausend in der Münchner Allianz-Arena und auch die Stammebelegschaft in der »Hidden Kist« kommen aus dem Staunen gar nicht heraus.

Während von der Nordsee ein Gewitterdonnern herübergrollt, fällt in München bei schönstem Wetter in der Nachspielzeit aus klarer Abseitsposition das 3:0.

3

Die Fähre zu den nordfriesischen Inseln hat gerade abgelegt. Der Fähranleger liegt noch in Sichtweite. Über den pechschwarzen Himmel zucken Blitze, bedrohlich schnell gefolgt von einem gewaltigen Donnern.

Wo die See eben noch wie ein blanker türkisfarbenen leuchtender Teller dalag, türmen sich plötzlich meterhohe tiefschwarze Wellen mit weißen Schaumkronen auf. Innerhalb kürzester Zeit ist es Nacht geworden. Der Sturm peitscht den Regen über das Sonnendeck. Die »MS Rungholt« stampft und rollt durch die Dünung. Dabei bewegt sich die schwere Fähre immer noch ruhig. Es ist ein weit ausholendes Schaukeln, das die »Rungholt« abwechselnd auf der Backbordseite und dann auf Steuerbord mehrere Meter nach oben hebt und wieder fallen lässt. Am Bug spritzt die Gischt immer wieder auf das Autodeck. Guschhhh.

Die Schüler der 10a und ein paar Herbsturlauber torkeln durch das Schiff. Ein Kellner jongliert ein Tablett mit dampfenden Groggs über das Salondeck. Einer Rentnerin fliegt die komplette Salatvariation »Friesischer Frühling« zwischen die hundert Reisverschlüsse ihrer Freizeitjacke. Vom Nebentisch hüpfen zwei Folienkartoffeln quer über das Deck Richtung Hydrokulturen, die als Raumtrenner auf dem Salondeck stehen.

Zwei Tische weiter legt sich eine Familie gerade mit

dem Kellner an, der geduldig die Bestellung aufnehmen will.

»Können wir auch einen halben ›Matrosenteller‹ bekommen?«, fragt die Frau mit der Perlenkette unter der knallgrünen Steppweste.

»Halber ›Matrose‹? Nee, den kann man schlecht halbieren.«

»Ich will sowieso lieber 'n Fischbrötchen«, protestiert der kleine Sohn. Er hat die gleiche blonde Tolle wie sein Vater, auch die maritimen Klamotten aus der Kinderboutique waren mindestens so teuer wie Papas hipper Pullover für den Weltumsegler.

»Heinrich, wollen wir uns den ›Matrosenteller‹ teilen. Wär das nicht cool?«, versucht es die Mutter noch mal.

»Fischbrötchen!!« Der kleine Heinrich stampft wütend mit dem Fuß auf.

»Ist das Fischbrötchen auch glutenfrei?«, will die Frau wissen.

»Wat soll dat sein?«

»Meine Güte, meine Frau will wissen, ob in dem Brötchen Gluten drin ist?«, ranzt der Blonde den Ober an.

»Nee, normaler Bismarckhering.« Der Kellner im kurzärmeligen weißen Hemd mit den blauen Epauletten der Reederei lässt sich nicht aus der Ruhe bringen.

»Das hat mit den Standards der internationalen Schiffsgastronomie nichts mehr zu tun ... aber auch gar nichts.« Der Familienvater hat einen roten Kopf bekommen. »Na, das wird sich auf dieser Linie ja nun bald ändern.«

»Wieso ändern?« Der Kellner stutzt erst, dann dämert es ihm. »Ach so, Sie sind dat.«

»Ja, ich bin dat«, äfft der Blonde ihn ärgerlich nach und wischt sich die Haartolle aus dem Gesicht.

»Ja, dann bringen Sie uns schon so ein Fischbrötchen«, raunzt die Perlenketten-Mutter. Der Mann schnappt sich seine orange Regenjacke und verabschiedet sich nach draußen.

An den Schiffsfenstern rinnt der Regen herunter. Der lange Doktor Niggemeier ist voll darauf konzentriert, den Überblick über seine Klasse zu behalten. Dabei hat auch er Probleme auf dem schwankenden Deck das Gleichgewicht zu halten und seine Rhabarberschorle nicht zu verschütten.

In den Gängen zu den Treppen rutschen zwei Rollkoffer aus den Gepäckborden, machen sich selbstständig und fegen mit zunehmendem Tempo auf eine Schülergruppe zu. Elternvertreterin Frau Lammers-Lindemann, die nicht rechtzeitig von der Fähre heruntergekommen ist, irrt auf der Suche nach Tochter Anna-Lena über das Autodeck. Auf dem stählernen Boden läuft das Wasser hin und her. Nur ein paar Autos stehen an Deck, ein Laster, der die Insel mit Lebensmitteln versorgt, und mehrere Frachthänger der Nordfriesischen Fährreederei mit den großen Buchstaben NFR. Frau Lindemann rutscht auf dem nassen Metall aus und landet fast unter einem der Anhänger. Am Bug spritzt die Gischt auf das grün gestrichene Deck.

Die Tür des Salonecks nach draußen lässt sich kaum öffnen. Als Telje gegen die Tür drückt, wird sie vom Sturm gleich wieder zurückgestoßen.

»Willst du da echt raus?« Tadge ist noch überhaupt nicht überzeugt. »Das is voll das Unwetter.«

»Nee, das ist voll das Abenteuer. Los komm, Tadge!«

Die beiden drängeln sich durch einen Spalt hindurch. Draußen schlägt ihnen sofort das Wasser entgegen. Der Regen kommt von der Seite. Die ganze Luft ist nasskalt und schmeckt wie salzige Lakritze. Telje zieht die Kapuze ihres Anoraks zu und kämpft sich todesmutig durch den Regen. Tadge tapert hinterher. Vom unteren Fahrzeugdeck kommt ihnen die völlig aufgelöste Frau Lammers-Lindemann entgegen. »Habt ihr Anna-Lena gesehen?«

»Anna-Lena? Nee.« Telje schüttelt in ihrer Kapuze den Kopf.

»Nö, keine Ahnung«, nölt Tadge. »Was machen Sie denn hier überhaupt auf dem Schiff?«

»Hat denn hier keiner die Aufsicht?«, zetert die Elternvertreterin und ist schon wieder halb auf dem Gang mit dem Gepäck.

Telje und Tadge ziehen sich am Treppengeländer die stählernen Stufen zum Oberdeck hinauf. Auf halbem Weg kommt ihnen Junglehrerin Vanessa Loebell entgegen. »Na, auf stürmischer Kaperfahrt?«

»Genau!« Tadge und Telje blicken unternehmungslustig in den Sturm. »Die Mutter von Anna-Lena hat Sie grad gesucht.«

Loebell geht gar nicht darauf ein. »Als ihr mich auf dieser gottverlassenen Insel ausgesetzt habt, ist euch was Wichtiges entgangen«, proklamiert sie theatralisch mit kehliger Stimme. Die Zwillinge sehen sie staunend an.

»Captain John Sparrow.« Sie setzt demonstrativ einen finsternen Blick auf.

»Genau!«, lacht Telje.

»Ja, creepy«, nuschelt Tadge, um Coolness bemüht.

Die Deutschlehrerin mit der Vorliebe für klassische Abenteuerromane schlägt den Kragen ihrer U-Boot-Jacke hoch und steigt grinsend durch den Regen zum Bug des Autodecks hinunter.

Auf dem Sonnendeck gibt es kein Halten. Einzelne Sturmböen pfeifen laut an der Schiffsbrücke vorbei. Ein leerer Kunststoffeimer wird von dem Sturm schep-pernd über das Deck geweht, hin und her. Dann bleibt er einen Moment am Metallgestänge der Reling hängen, ehe er von einer Bö geschüttelt in die tosende See flattert. Pearl und ihr Freund Bones hetzen mit über den Kopf gezogenen Jacken zwischen den Kunststoffbänken hindurch. Telje hat sie in der Dunkelheit fast gar nicht erkannt. Aber jetzt zucken die Blitze im Sekundentakt über den Himmel. Mehrere Möwen versuchen sich schreiend über den Rettungsbooten im Sturm zu halten.

Der blasse Lasse aus ihrer Klasse steht völlig durchnässt an der Reling. Die große Mütze hängt ihm tief in der Stirn. Mit beiden Händen hält er das Geländer umklammert und versucht verzweifelt, den Horizont zu fixieren. Aber ein Horizont ist kaum auszumachen. Auch wenn ein Blitz kurz aufleuchtet, sind nur die bedrohlich hohen Wellen mit den Schaumkronen zu erkennen. Ab und zu ist das kurze Blinken eines fernen Leuchtturms zu sehen.

»Alles klar bei dir, Lasse?« Tadge kann kaum mehr aus ihrer Kapuze herausgucken.

»Tadge, lass mal. Mir is grad nich so gut.« Gegen den